ISSN 1731-8904

Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit
OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Nr. 6 (44) | Allenstein – Olsztyn | 24.06.2007

Villa Elisabeth in der Wadanger-Str. um 1913

Fot. Villa Elisabeth

Den Namen verlieh ihr der Eigentümer Julius Berg, nach dem Vornamen seiner Ehefrau. Die Villa wurde um 1905 am damaligen Ende der Wadanger-Str. gebaut. Der Betonblock im Vordergrund könnte darauf hinweisen, dass die Aufnahme schon zur Zeit des Kirchbaus entstanden ist. Im Oktober 1912 mietete sich in der Villa der Kathol. Milit.-Oberpfarrer des XX. Armeekorps, Dr. Poertner ein. Er kam von der französischen Grenze. Verleger der Ansichtskarte war die darin wohnende Hauseigentümerin, Gerichtsassistentenwitwe Elisabeth Berg bzw. der Oberpfarrer, dem die Karte zur Korrespondenz diente. Dr. Poertner schickte diese Postkarte am 2. Januar 1914 an den Königsberger Rabbiner Dr. Perles mit der Ankündigung einer geplanten Vorlesung in der dortigen Deutschen Oriental-Gesellschaft. Das Haus Nr. 52 in der früheren Wadanger-Str. ist nach mehrmaligen Umbauten völlig verändert. Gegenwärtig befindet sich darin eine pharmazeutische Großhandlung (heute Jagiellonska-Str. 46).

R. Bętkowski „Allenstein, wie man es nicht kennt" 2006

„Villa Elisabeth" przy ulicy Jagiellońskiej. Około 1913 roku

Nazwa willi pochodzi od imienia żony jej pierwszego właściciela Juliusa Berga, aplikanta prokuratorskiego. Willa wzniesiona została ok. 1905 r. na krańcu ówczesnej ul. Wadąskiej. Kamienny (lub betonowy) blok leżący na pierwszym planie wskazywałby, że zdjęcie zrobiono już w trakcie budowy kościoła św. Józefa. W październiku 1912 mieszkanie w willi wynajął mianowany naczelnym kapelanem katolickim XX Korpusu Armijnego, „przybyły znad francuskiej granicy" dr Poertner. Nakładcą pocztówki była mieszkająca tu właścicielka domu, wdowa po Juliuszu, Elisabeth Berg lub sam „nadproboszcz", któremu służyła do korespondencji. Prezentowana pocztówka, wysłana przez Poertnera w dniu 2 stycznia 1914 r. do rabina królewieckiego dr Perlesa, zawiera informacje o planowanym wykładzie w tamtejszym Deutsche Oriental Gesellschaft (niemiecka organizacja syjonistyczna). Dom stojący przy dawnej ul. Wadąskiej nr 52 po kilkakrotnych przebudowach zatracił całkowicie swój dawny wygląd. Obecnie mieści się w nim hurtownia farmaceutyczna (po zmianie numeracji: ul. Jagiellońska nr 46).

Fot. Das Gebäude heute

R. Bętkowski „Olsztyn, jakiego nie znacie" 2003

In dieser Nummer:

- **Christine Wolter, oder wie lange fährt man von Dresden nach Allenstein** S. 2
- **Muster aus Omas Schublade**
  Sticken, stricken, weben, nähen... wer hat heutzutage dafür Zeit? Wer kann das noch? Zum Glück gibt es noch Frauen, denen Handarbeiten Spaß machen und die dafür Zeit finden.
  Seite 3
- **Ausgezeichnete Deutschkenntnisse? Warum nicht!**
  Vor vier Jahren hat das II. Lyzeum in Olsztyn bilinguale Klassen eingeführt. Ende Juni bekamen die ersten Schüler die Deutschen Sprachdiplome, was beweist, dass es sich lohnt, stundenlang deutsche Vokabeln und Grammatik zu pauken. **Mehr S. 3**
- **Kinderrepublik — Finale des Projekts in der Ukraine** Siehe S. 4

- **Zum fünfzehnte Mal: Tag der Nationalen Minderheiten**
  Seite 6

Haus Kopernikus – Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet: Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr.
Mittwoch von 13 bis 16 Uhr.
Zimmer 106
E-mail: **kplocharska@agdm.pl**
rbarczewska@agdm.pl

Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet: Montag- Freitag von 9 bis 13 Uhr.
Zimmer 209
E-mail: **jfelis@agdm.pl**

Die Bibliothek ist geöffnet: Montag von 11 bis 12 Uhr, Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.
Information im Büro
Die Vorsitzende empfängt Interessenten am Dienstag von 10 bis 12 Uhr.
www.agdm.pl
Tel./Fax 0048 89 523 69 90

Christine Wolter, oder wie lange fährt man von Dresden nach Allenstein

Ich stöbere in meinem Bücherbestand. Mir fällt ein schmales Bändchen in die Hände: Christine Wolter „Italienfahrten" mit der aus den Meeresfluten steigenden Aphrodite von Sandro Botticelli auf dem Umschlag. Ich wende das Büchlein, um etwas Näheres über die Autorin zu erfahren. Da fällt mir deren Geburtsort und Geburtsdatum ins Auge: Königsberg 1939.

Wer kennt aber die Schriftstellerin Christine Wolter? Wahrscheinlich kaum jemand, ausgenommen vielleicht nur jene zur Akribie neigenden Literaturwissenschaftlerinnen. Sie bleibt nämlich dem breiten Leserpublikum in Polen, auch dem in Allenstein völlig unbekannt. Ganz zu Unrecht. Die aus der Kant-Stadt stammende Verfasserin, die heutzutage in der Nähe Mailands lebt, ist Tochter des ehemaligen Star-Architekten Hanns Hopp (1890–1971) Hopps Ruhm gleicht nicht dem Erich Mendelsohns, aber sein architektonisches Erbe lässt ebenfalls Spuren einer modernistischen Bauweise erkennen. Zu Hopps gelungensten Entwürfen zählten solche Bauten im Königsberg der zwanziger und dreißiger Jahre wie der Handelshof, die Mädchengewerbeschule und das Haus der Technik.

Nach 1945 hatte es die Familie (darunter die minderjährige Tochter Christine) zunächst nach Dresden, dann nach Halle und letztendlich nach Berlin, also in die Sowjetzone verschlagen. In Ost-Berlin, also in der „Hauptstadt der DDR" begann eine neue Stufe Hopps architektonischen Schaffens: Er bekam den Auftrag, die prospektähnliche Stalin-Allee, den Schauplatz des antikommunistischen Arbeiteraufstandes vom 17. Juni 1953 neu zu gestalten. Die Berliner Erhebung, die den späteren Ereignissen in Ungarn und Polen vorausgegangen war, wurde von den Machthabern des Regimes blutig unterdrückt. Damals schrieb Bertolt Brecht sein berühmtes Gedicht „Die Lösung":

Nach dem Aufstand des 17. Juni
Ließ der Sekretär des Schriftstellerverbandes
In der Stalinallee Flugblätter verteilen
Auf denen zu lesen war, dass das Volk
Das Vertrauen der Regierung verscherzt habe
Und es nur durch verdoppelte Arbeit
Zurückerobern könne. Wäre es da
Nicht doch einfacher, die Regierung
Löste das Volk auf und
Wählte ein anderes?

Die Stalin-Allee, die also ein neues, sozirealistisches Ambiente erhielt, wurde später zur Prachtstraäe Neu-Ost-Berlins.

In derselben Zeit erreichte Christine ein Alter, in dem sie sich um einen Studienplatz bewerben konnte. Ihre Bitte wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, dass sie und ihre ganze Schulklasse sich ungeeignet, sprich: wider die Interessen des Sozialismus während der so genannten Konterrevolution in Budapest 1956 verhalten habe. Nur dank eines nicht zu überschätzenden Einsatzes ihres Vaters, der es mittlerweile zum Nationalpreisträger der DDR gebracht hatte, wurde sie schließlich aufgenommen und begann Romanistik (italienische Philologie) zu studieren. Nach jahrelanger Tätigkeit als Verlagslektorin wurde sie freiberuflich und widmete sich dem Schreiben und Übersetzen. Das Ergebnis ihrer Aktivität ist enorm. Sie gab mehrere Sammlungen von Erzählungen und einige Romane heraus. Da sie seit langem ihrer Vorliebe für italienische Kultur frönt, darf nicht verwundern, dass die Titel ihrer Bücher etwa: „Meine italienische Reise" (1973) oder „Juni in Sizilien" (1977) klingen. Unter dem Gesichtspunkt einer wahren Italien-Sucht' hatte sie übrigens zwei namhafte Vorläuferinnen — Marie-Luise Kaschnitz (1901–74) und Ingeborg Bachmann (1926–73), die u. a. mit ihrem Essayband „Was ich in Rom sah und hörte" berühmt wurde.

Auffallend ist allerdings bei Christine Wolter die Tatsache, dass sie keine „ostalogisch-verwertende" Reise in ihr eigentliches Heimatland absolvierte, wie es einst Christa Wolf tat, als sie sich in ihren „Kindheitsmustern" (1976) nach Landsberg an der Warthe / Gorzów Wielkopolski begeben hatte. Möglicherweise wollte Wolter keine heikle Saite in ihrem Erinnerungsinstrument' berühren, oder hatte längst die weit in der Vergangenheit liegenden Ereignisse verdrängt. Dieses Thema ereilte sie aber endlich in dem Zeitpunkt, nachdem ihr eigener Vater „[...] fünfundsiebzigjährig, aller Ämter und Ehrenämter ledig, seinen Lebensbericht für mich schrieb". Es dürfte auch gewesen sein, dass diese Frage die im alten Europa verankerte Schriftstellerin nie losgelassen hatte und erst zu Beginn eines neuen Jahrtausends explodieren konnte. Denn gerade im Jahr 2000 erschien ein Buch mit der signifikanten Betitelung „Das Herz, diese rastlose Zuneigungs- und Abneigungsmaschine" (2000)

Es ist eine Geschichte über den Vater, den Zufall und darüber, dass sich verschiedene Wege irgendwie und irgendwann kreuzen können. Wie beispielsweise jener Weg eines in den dreißiger Jahren mit der Bahn aus Berlin nach Königsberg reisenden Architekten, als sich also eben dieser Weg für einen kurzen Augenblick auf dem großen Umsteigebahnhof in Schneidemühl / Piła mit der Lebenslinie einer aus Dresden nach Allenstein, genauer gesagt aufs Gut Marienfelde (wie heißt es eigentlich auf polnisch? Marianka? Glaznoty?) fahrenden jungen Frau überschneidet. Die Frau ist eine Krankengymnastin und „[...] es hat einige Fälle von spinaler Kinderlähmung gegeben in Allenstein, ein Kind dort braucht Gymnastik und Laufübungen". Deshalb begibt sie sich in diese Stadt. Weiter liest man bei der Erzählerin:

Warum war die Wirkung jener Szene auf dem Bahnhof so stark, warum brannte sich das Bild eines wartenden Mädchens dem Reisenden so tief ins Gedächtnis, dass er es noch mit fünfundsiebzig Jahren, als er schreibend davon berichtete, unverändert sah, übergenau in der Beschreibung aller Einzelheiten? Erklärt sich die Intensität des Blicks dadurch, dass sich der Reisende aus einem Abteilfenster beugte und das Gefühl hatte, die eben Gefundene schon wieder zu verlieren. Es war ja nicht nur eine Verschiedenheit des Raums, der Beleuchtung, der Bewegung, auch wenn alles durch einen nebelähnlich wölkenden Lokomotivendampf zusammengehalten wurde. Es waren verschiedene Zeiten, verschiedene Lebensalter. Dort auf dem Bahnsteig stand jemand am Beginn seiner Reise. In seinem Bericht nannte er sie: das Mädchen. Auch wenn er später immer wieder betonte, dass es die Schönheit eines Paares Beine gewesen sei, die ihn gefesselt habe, dieses Wort ist verräterisch.

Der große argentinische Dichter Jorge Luis Borges schrieb einmal in seinem Gedicht „Ewigkeit":

Ich weiß, dass eine Sache nicht existiert. Vergessenheit;
ich weiß, dass in der Ewigkeit immer dauert und brennt
das, was ich verlor, dieses Viele und Wertvolle:
diese Schmiede, dieser Mond, dieses Nachmittagsende
(Übersetzung aus dem Polnischen)

Mögen diese Verse eines erfahrenen Weisen für eine Erklärung dessen dienen, warum die Begegnung mit einer jungen Krankenschwester den Architekten sein ganzes Leben lang nicht losgelassen und sein späteres Handeln geprägt hat. Denn gerade solche Bruchstücke machen unser ganzes Dasein aus und verleihen ihm einen tieferen Sinn.

Und nun, liebe Leserinnen und Leser, sind Sie jetzt etwas erpicht auf die Weiterführung der von Christine Wolter mit brillanter Sprachgewandtheit nacherzählten Romangeschichte? Wenn ja, dann bleibt Ihnen nichts übrig, als zuzugreifen und sie zu lesen! Und noch eines: Scheint es nicht wert zu sein, schon nach der obigen Ankündigung, das Buch von Christine Wolter ins Polnische zu übertragen? Ich glaube, ja!

Grzegorz Supady

Muster aus Omas Schublade

Sticken, stricken, weben, nähen… wer hat heutzutage dafür Zeit? Wer kann das noch? Zum Glück gibt es noch Frauen, denen Handarbeiten Spaß machen und die dafür Zeit finden.

Handarbeiten sind nicht nur eine Möglichkeit, auf die man die Zeit nützlich verbringen kann. Die alten Muster oder Techniken sind auch Teil der Kultur und Tradition, die bewahrt werden sollten, bevor alles in Vergessenheit gerät.

Die Allensteiner Handarbeitengruppe trifft sich einmal pro Woche im Haus Kopernikus, aber ab und zu werden auch einwöchige Werkstätten veranstaltet. Wie im letzten ist es auch in diesem Jahr gelungen, eine Werkwoche in Allenstein, dank der LO, zu organisieren. Da es nicht nur Gequatsche und weibliche Plauderei, sondern wirklich harte Arbeit war (diese Hitze!), zeigen Fotos von der Ausstellung, die das Ergebnis präsentieren. **Red.**

Ausgezeichnete Deutschkenntnisse? Warum nicht!

Vor vier Jahren hat das II. Lyzeum in Olsztyn bilinguale Klassen eingeführt. Ende Juni bekamen die ersten Schüler die Deutschen Sprachdiplome, was beweist, dass es sich lohnt, stundenlang deutsche Vokabeln und Grammatik zu pauken.

Vor vier Jahren hat das II. Lyzeum in Olsztyn bilinguale Klassen eingeführt. Ende Juni bekamen die ersten Schüler die Deutschen Sprachdiplome, was beweist, dass es sich lohnt, stundenlang deutsche Vokabeln und Grammatik zu pauken.

Fot. die General Konsulin und die Absolventen

Aller Anfang ist schwer, davon hat sich die Schulverwaltung überzeugt, die sich als erste in der Woiwodschaft Ermland und Masuren vor 4 Jahren entschieden hat, bilinguale Klassen den Schülern anzubieten. Wie der Schulleiter Marek Sadowski bemerkte, liefen alle Formalitäten erstaunlich glatt. Das Problem lag darin, die Schüler zu überzeugen, ein Jahr länger die Schule zu besuchen. Denn sie mussten zusätzlich ein Übergangsjahr absolvieren, in dem sie 18 Stunden Deutschunterricht pro Woche hatten.

Fot. Sage über die Alle

Sie haben es geschafft, jetzt können sie ihre Ergebnisse bewundern: Sie haben das Deutsche Sprachdiplom bekommen und dürfen damit auch in Deutschland studieren. An den Feierlichkeiten der Diplomübergabe nahm die Generalkonsulin Ute Minke-Koenig teil. Die Schüler haben selbst alle Reden simultan übersetzt und dadurch auch ihre Sprachkenntnisse bewiesen. Die Konsulin betonte die Rolle der deutschen Sprache in Europa und vor allem im Nachbarland Polen.

Die jüngeren Kollegen bereiteten eine Aufführung in Deutsch vor: *Sage über die Alle*. Alles sah professionell aus: Verkleidung, Dekorationen...

An der Feier nahmen auch Honorarkonsul Wrzecionkowski und die stellvertretende Stadtpräsidentin teil. **j.f.**

GERMIS JUGENDGRUPPE ERMIS

Kinderrepublik – Finale des Projekts in der Ukraine

Wie schon lange geplant, verbrachten wir die ersten Maitage in der Ukraine, gemeinsam mit Kollegen von der ukrainischen Gruppe ROKMO und der deutschen Aktion-West-Ost.

Die mehrtägige Werkstatt in Berlin erwies sich als Treffer ins Schwarze. Sie gab uns die Möglichkeit, uns besser kennen zu lernen, in die Gruppe hineinzuleben und die Aufgaben zu verteilen.

Nach der Ankunft nach Lemberg konnten wir sofort mit den Vorbereitungen zum Festspiel anfangen, welches für Samstag, den 5.Mai, geplant war. Unser Ziel: Die Menschen auf die Kinderrechte und deren Beachtung aufmerksam zu machen. Wir arbeiteten fleißig in drei Gruppen: die erste beschäftigte sich mit dem Straßenumzug, die zweite bereitete ein Theaterstück mit Marionetten und Handpuppen vor, und zur Aufgabe der dritten gehörte ein Radiohörspiel.

In der so genannten Zwischenzeit besichtigten wir selbstverständlich Lemberg, die Stadt mit eigenartiger Atmosphäre und spezifischen Verkehrsregeln...

Die Theatergruppe konnte als erste ihre Arbeitsergebnisse darstellen. Während der Begegnung mit Kindern — Schützlingen der Pflege- und Erziehungsanstalt, stellten wir Ausschnitte aus dem Märchen „König Maciuś der Erste" von Janusz Korczak vor. Marta aus Allenstein war als Maciuś hervorragend. Die Kleinen lachten, wenn sie lachen sollten, also hat uns die charismatische Jagna (Schauspielerin des Puppentheaters Olsztyn) gut vorbereitet.

Fot. Die ermüdeten, aber zufriedenen Teilnehmer

Wir schlossen uns den Spielen der Kindern an, die uns gegenüber anfangs misstrauisch waren, später aber uns nicht gehen ließen. Leider mussten wir verabschieden, denn vor uns lag Rivne — eine Stadt in der Nord-West-Ukraine (4 Stunden Fahrt), wo unser Straßenfest stattfinden sollte.

Zuvor besuchten uns aber noch Lehrerinnen eines Lemberger Gymnasiums. Auch sie nahmen aktiv an verschiedenen Projekten mit ihren Schülerinnen teil, gehören zu zahlreichen Organisationen und erzählten uns darüber. Abschließend sangen wir gemeinsam „Czerwona ruta" — ein Lied, welches nicht nur in der Ukraine bekannt ist.

Am Mittwoch und Donnerstag (2. und 3. Mai) besuchten wir ein Kinderheim in Ostrog. Diese kleine Einrichtung leitet mit eiserner Hand eine Direktorin, die sich um die „Interessen" ihrer Schützlinge auf diese Art und Weise kümmert, dass sie nutzvolle Kontakte knüpft und die „richtigen" Gäste einlädt (z. B. Staatspräsident Juszczenko). Wir schlugen den Kindern vor, mit uns zu spielen und sie revanchierten sich mit einem kurzen Auftritt, bei dem sie die selbstgemachten Kleidungen und Requisiten nutzten. Es war rührend, als sie zum Abschied unsere Hände festhielten. Wir verabschiedeten uns von ihnen schweren Herzens. Desto besser wollten wir uns auf das Samstagfest vorbereiten. Vor dem

Fot. Die Kinder malen ihre Träume

Straßenfest besuchten wir noch ein Heim, wo Kinder nicht länger als drei Monate bleiben. Die Einrichtung war gepflegt, aber der Direktor in militärischer Uniform löste in mir gemischte Gefühle aus.

Am Sonnabend dann — das große Finale. Auf dem Platz vor dem Puppentheater bauten wir die Bühne für die Auftritte auf, Stände mit Attraktionen wie z. B. Gesichtsmalen und Plakaten, die über das Ziel unseres Vorhabens informierten. Das Interesse war groß, zwischen 11 und 17 Uhr hatten unsere Hände viel zu tun. Gleichzeitig waren wir auch sehr zufrieden, denn es hat den Kindern gefallen. Sie konnten ihre Wünsche malen, selbstgemachte Bällchen und Kuscheltiere, Gesichtsmalen oder Gipsmasken anfertigen allen viel Spaß. Das schöne, sonnige Wetter (früher hatten wir nicht so viel Glück) und die spontane Teilnahme von Shrek (in dieser Rolle im Wechsel Jeannine und Janusz, in der zufällig gefundenen Verkleidung) machten die Veranstaltung noch attraktiver.

Lachende und zufriedene Kindergesichter überzeugten mich von dem Bedarf, solche Projekte zu organisieren. Wenn uns gelungen ist, in den Eltern oder Pflegern die Empfindlichkeit zu wecken, dann können wir über vollen Erfolg reden.

Zum Schluss noch einpaar Anerkennungsworte für unsere Gastgeber — die ROKMO Mitglieder haben ihre Rolle wunderschön erfüllt. Sie kümmerten sich nicht nur um die formale aber auch unterhaltsame Seite unseres Aufenthalts. Die Stadtbesichtigung, Konzert im Theater, oder sogar Tischreservierung in interessantesten Clubs (brave Ira) oder Organisation der Rückfahrt zum Hotel für 30 Personen gehörte nicht zu einfachsten Aufgaben, die sie einwandfrei erfüllt haben.

Die Woche verging zu schnell und niemand hatte Lust nach Hause zu fahren.

k.

Republika Dzieci – finał projektu na Ukrainie

Zgodnie z planem pierwszą majówkę spędziliśmy na Ukrainie, wraz z kolegami z ukraińskiej grupy ROKMO i niemieckiej Aktion West- Ost.

Kilkudniowe warsztaty w Berlinie (07–11.03) okazały się strzałem w dziesiątkę, gdyż dały nam okazję by się poznać, zżyć i podzielić zadaniami.

Po przybyciu do Lwowa mogliśmy od razu rozpocząć przygotowania do festynu, który zaplanowaliśmy na sobotę, piątego maja. Celem naszych działań było zwrócenie uwagi na prawa dziecka i ich egzekwowanie. Pilnie pracowaliśmy w trzech grupach: pierwsza zajmowała się festynem ulicznym, druga sztuką teatralną z kukiełkami i pacynkami, a trzecia słuchowiskiem radiowym.

W tak zwanym „międzyczasie" zwiedzaliśmy oczywiście Lwów, miasto z niepowtarzalną atmosferą i specyficznymi zasadami ruchu drogowego...

Grupa teatralna mogła jako pierwsza zademonstrować efekty swojej pracy. Na spotkaniu z dziećmi, wychowankami placówki opiekuńczo-wychowawczej, przedstawiliśmy fragmenty bajki Janusza Korczaka pt. „Król Maciuś Pierwszy" (w roli Maciusia świetnie Marta z Olsztyna). Dzieciaki reagowały śmiechem w odpowiednich momentach, śmiem zatem twierdzić, że charyzmatyczna Jagna (aktorka z Teatru Lalek w Olsztynie) przygotowała nas należycie...

Przyłączyliśmy się do zabawy z dziećmi, które początkowo nieufne, potem nie chciały żebyśmy wychodzili. Niestety musieliśmy, bo przed nami mieliśmy czterogodzinną podróż do Równego — miasta na północnym zachodzie Ukrainy, gdzie miał się odbyć nasz festyn.

Wcześniej odwiedziły nas uczennice jednego z lwowskich gimnazjów. Podobnie jak ich nauczycielka, dziewczyny aktywnie uczestniczą w różnych projektach, należą do wielu organizacji, o których nam opowiadały. Spotkanie to zakończyliśmy wspólnym odśpiewaniem „Czerwonej ruty" — pieśni znanej nie tylko na Ukrainie.

W środę i czwartek (drugiego i trzeciego maja) odwiedziliśmy dom dziecka w pobliskim Ostrogu. To mała placówka, prowadzona silną ręką przez panią dyrektor, która dba o „interesy" swoich wychowanków poprzez utrzymywanie odpowiednich kontaktów, czy zapraszanie wpływowych gości (między innymi prezydenta Juszczenki). Zaproponowaliśmy dzieciom wspólne gry i zabawy, a one zrewanżowały się nam krótkim występem z użyciem własnoręcznie wykonanych strojów i rekwizytów i tym, że do końca spotkania kurczowo trzymały nas za ręce... Trudno było się rozstawać. Tym bardziej postanowiliśmy solidnie przygotować się do sobotniego festynu. W przeddzień festynu odwiedziliśmy jeszcze jedną placówkę — przytułek, w którym dzieci przebywają nie dłużej niż trzy miesiące. Miejsce zadbane, ale dyrektor w stroju moro, wywołał u mnie mieszane uczucia.

W sobotę wielki finał. Na placu przed Teatrem Lalek przygotowaliśmy scenę na występy dzieci i nasze, stoiska z atrakcjami, takimi jak malowanie twarzy oraz plakaty informujące o celu całego zajścia. Zainteresowanie było spore. Między godziną jedenastą a siedemnastą mieliśmy pełne ręce roboty, ale i wielką satysfakcję jednocześnie, bo dzieciom się podobało. Zarówno malowanie swoich marzeń, własnoręczne wykonanie maskotki i piłeczki, jak i zdobienie twarzy, czy robienie masek gipsowych sprawiało im (i nam) wielką frajdę. Piękna, słoneczna pogoda (wcześniej nie mieliśmy tyle szczęścia) i spontaniczny udział Shreka (w tej roli na zmianę Jeaninne i Janusz, w stroju znalezionym „przy okazji") dodatkowo uatrakcyjniły nasze przedsięwzięcie.

Roześmiane i zadowolone buzie dzieci przekonały mnie o potrzebie takiego projektu. A jeśli dodatkowo obudziliśmy wrażliwość w rodzicach czy opiekunach, lub jeśli przypomnieliśmy im, że kiedyś też byli dziećmi, to możemy mówić o pełnym sukcesie.

Na koniec jeszcze kilka słów uznania dla naszych gospodarzy — członkowie grupy ROKMO świetnie sprawdzili się w tej roli. Dbali nie tylko o formalną, ale również o rozrywkową część naszego

Fot. Przedstawienie

pobytu. Zwiedzanie miasta, koncert w teatrze, czy po prostu rezerwowanie stolików w najciekawszych klubach (dzielna Ira) lub zorganizowanie powrotu do hotelu dla 30 osobowej grupy nie należało do łatwych zadań, jednak oni spisywali się bez zarzutu. Tydzień minął zdecydowanie za szybko i nikt nie miał ochoty wracać do domu.

k.

Katholische Gottesdienste im Juli

1. Juli: — 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
— 15 Uhr Heilsberg Katharinenkloster

8. Juli: — 15 Uhr Allenstein Herz-Jesu-Kirche

15. Juli: — 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
— 14 Uhr Bischofsburg
— 17 Uhr Rößel

21. Juli: — 10 Uhr Hohenstein Freilichtmuseum

22. Juli: — 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
— 18 Uhr Groß Bertung

29. Juli: — 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
— 13 Uhr Krossen

Zum fünfzehnte Mal: Tag der Nationalen Minderheiten

Ermland und Masuren präsentieren eine einmalige Mischung von Kulturen, Konfessionen und Völkern. Ziel, des schon seit 15 Jahren von der AGDM ausgetragenen Tages der Nationalen Minderheiten, sind Einmaligkeit und besonderer Wert solcher Verschiedenheit zu zeigen.

Anfang Juni trafen sich in schöner Umgebung am See Vertreter Nationaler Minderheiten. Hunderte von Personen schauten den Auftritten zu und lernten die Kultur anderer Völker kennen.

Die Feierlichkeiten fingen wie gewöhnlich mit einem Feldgottesdienst an. Stadtpräsident Czeslaw Jerzy Malkowski gratulierte herzlich der neuen Vorsitzenden der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit — Frau Plocharski.

Im offiziellen Teil hielt Helmut Kurowski, stellvertretender Vorsitzender des Verbandes Deutscher Gesellschaften in Polen, einen Vortrag zum Thema „Deutsche Minderheit in Niederschlesien nach 1945". Im Namen des Vorstands überreichte er dem ehemaligen Vorsitzenden Jan Biernatowski ein Anerkennungsdiplom für seinen vieljährigen Einsatz und sein Engagement in Sachen deutscher Minderheit in Allenstein.

Den kulturellen Nachmittag eröffnete die AGDM-Tanzgruppe „Rotkäppchen", die ab September 2006 gemeinsam mit dem Tanz- und Gesangensemble „Warmia" übt und tanzt. Auf der Bühne erschienen dann Chöre und Gruppen anderer Gesellschaften aus unserer Region u.a. aus Osterode, Lötzen, Bischofsburg.

Anwesend waren auch andere Minderheiten: eine Volkskunstgruppe aus Armenien, die Kindertanzgruppe „Murykale" der Roma. Besondern Beifall gab es für die „Big Band" der Musikschule Allenstein und eine Gruppe der Musikschule Kaliningrad.

Am Treffen nahmen teil: der Beauftragte des Marschalls für Nationale und Ethnische Minderheiten — Wiktor Leyk und der Vorsitzende des Minderheitenausschusses im Woiwodschaftsparlament — Jan Harhaj.

Fotos siehe S. 8

j.f.

EINLADUNG

Die Gemeinde Gietrzwałd organisiert vom 20. bis 29. Juli 2007 das Zweite Ermländertreffen. Unser Ziel ist ein Treffen der ehemaligen und gegenwärtigen Einwohner des Ermlandes, die Wiederbelebung von Erinnerungen und die Darstellung des kulturellen und wirtschaftlichen Gutes, sowie des touristischen Wertes Ermlands. Im Rahmen des Treffens sind Gottesdienste im Marien Sanktuarium, Vorträge, Ausstellungen, Konzerte und eine Theateraufführung geplant.

Es ist uns eine Ehre Sie

Ermländertreffen. Gietrzwald, 20. – 29. Juli 2007

Samstag, 21. Juli, 14:00 Uhr
Treffen im Waldstadion in Naterki. Fußballspiel, Auftritte von Musikgruppen aus Deutschland und Polen, Stände und Büffet.

Sonntag, 22. Juli, 16:00 Uhr
Treffen im Kulturhaus in Szabruk

Montag, 23. Juli, 10:00 bis 18:00 Uhr
Kajaktour auf der Krutynia

Mittwoch, 25. Juli , 11:00 Uhr
Pilgergang auf dem Jakobsweg von Olsztyn nach Gietrzwald

Freitag 27. Juli, 10:00 und 13:00 Uhr
Busfahrt durch die Gemeinde

17:00 Uhr
Blumenniederlegung an die Tafel für die Opfer von Krieg und Gewalt

17:30 Uhr
Treffen in der Gaststätte Karczma Warminska

20:00 Uhr
Treffen mit den Einwohnern des Dorfes Woryty

Freitag, 27. Juli, 22:00 Uhr
Messe an der heiligen Quelle

Samstag, 28. Juli, 08:15 Uhr
Kurze Andacht mit Gesang

10:00 Uhr
Verleihung der Ehrenbürgertitel der Gemeinde Gietrzwald

12:00 Uhr
660. Jubiläum der Gründung des Dorfes Unieszewo

15:00 Uhr
Messe in der Kirche in Gietrzwald in deutscher und polnischer Sprache

18:00 Uhr
Tanzveranstaltung in der Sporthalle in Gietrzwald

Sonntag, 29. Juli, 12:00 Uhr
Messe in der Kirche in Gietrzwald

13:00 Uhr
Blumenniederlegung am Grab des Pfarrers Augustin Weichsel

18:00 Uhr
Verabschiedung (Gruppenfoto)

Der Vorstand
der AGDM spricht
Ihnen,
Frau Adela Kozicka
herzliches Beileid zum
Tode Ihrer Mutter aus.

Allenstein und seine Post (10)

Dr Ernst Vogelsang

Nach dem verlorenen Krieg 1918 war die Revolutionswelle verhältnismäßig gelinde an der Stadt und Post vorbeigeschwappt. Aber die Provinz war bedroht durch die russischen Bolschewisten, dis sich während der polnisch-russischen Auseinandersetzung Ostpreußen näherten und die kommunistischen Revolutionäre im eigenen Lande stärkten. Diese Lage führte dazu, dass die Reichsregierung 1921 Sicherheitsmaßnahmen einleitete, in die die wichtigen Verkehrsträger Reichspost und Reichsbahn einbezogen wurden, um bei Streiks oder inneren Unruhen die notwendigsten Nachrichtenbeförderungen und Sachtransporte aufrechtzuerhalten. Auch das Postamt in Allenstein war in diese Planung einbezogen, indem es — im Falle einer Bestreikung der Eisenbahn — zunächst die Behördenpostbeförderung für Hohenstein, Neidenburg, Willenberg, Ortelsburg und Passenheim zu besorgen hatte, indem der damals schon in Wartenburg vorhandene Kraftomnibus nach Allenstein zu überstellen war, mit dem diese Fahrten ausgeführt werden sollten.

Um andere — zum Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre — drohende Krisenlagen zu bewältigen, stellte man einen Hausschutz in den Ämtern auf, der sich weitgehend aus Weltkriegsveteranen der Post zusammensetzte und auch mit Karabinern bewaffnet wurde. Diese Organisation war keine spezielle Einrichtung des Allensteiner Postamts, sondern betraf alle Postämter. Um einen gewissen Ausbildungsstand zu erreichen und auch Nachwuchs zu schulen, war später eine Postschutzschule in Heiligenbeil eingerichtet worden.

Eine völlig andere Zielsetzung hatten interne Zusammenschlüsse, die der Freizeit dienten: der Postsportverein mit einer Kanu-Abteilung am Okull-See, Postchor, Theater- und Wandergruppe führten zu noch mehr Zusammenhalt und stärkten das in preußischer Zeit schon entwickelte besondere Postfamiliengefühl.

Vom Reichspost-Ministerium verfügt waren die Ämterwettbewerbe, die (entsprechend denen in der Wirtschaft von den Betrieben unter dem Motto „Schönheit der Arbeit" veranstaltet und von der NSDAP initiiert) zur Verleihung des „Gaudiploms für hervorragende Leistungen" beim Postamt Allenstein 1 von 1938 bis 1941 geführt hatten. In diesen Jahren gab es sicher noch weitere Aktionen und Ereignisse im täglichen Ablauf. die — weil nicht dokumentiert — hier nicht berichtet werden können.

Der Reichspost in Allenstein war eine Knotenfunktion zugefallen, die in der Beförderung von materiellen wie immateriellen Sendungen für ganz Südostpreußen bestand. Das drückte sich auch in der Zahl der Stellen aus und in der Einstufung des Postamts.

Der am 1. September 1939 ausbrechende Krieg hatte wieder zu Einberufungen zur Wehrmacht geführt. Die entstehenden Personallücken wurden durch Einschränkungen, Aktivierung von Pensionären, neu eingestelltem Personal, meist Frauen für Zustell-, Schalter- und Fernsprechdienste u. ä. ausgefüllt. Nach dem Polen- wie auch Frankreich-Feldzug entließ man viele Reservisten, die die Wehrmacht aber 1941 wieder einzog.

Die anschwellende Flut von Feldpost — besonders ab dem 3. Kriegsjahr — stellte an Leitung und Personal immer größere Anforderungen. die mit Improvisationsgeschick und viel Pflichtbewusstsein gemeistert wurden. Es ist schon erstaunlich und auch bewundernswert, dass der Postbetrieb bis zum letzten Tag, es war der 21. Januar 1945, funktionierte.

Die Räumung des Postamts erfolgte überstürzt, da eine rechtzeitige Verfügung der Reichspost-Direktion in Königsberg ausblieb. Soweit posteigene Kraftfahrzeuge verfügbar waren, wurden sie eingesetzt, um Personal abzutransportieren. Am 22. Januar eroberte die Rote Armee die Stadt.

Im Rückblick erkennt man die große Bedeutung, die die Post als einer der Verkehrsträger für die Stadt gehabt und welche Leistungen sie erbracht hat.

Abschließend möchte der Verfasser sich bedanken bei Frau H. Bauchrowitz, Charlotte Kleemann, Gerda Hildebrandt. Else Tischel, Herm Bruno Hantel, Erich Pogorzelski, Werner Schulz und Viktor Schwittay, die durch ihre Informationen und andere Hilfen zur Vervollständigung dieser Arbeit beigetragen haben.

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e-mail: kplocharska@agdm.pl. Bankverbindung: Bank Przemysłowo-Handlowy PBK S.A. O/Olsztyn Konto: 28 1060 0076 0000 4013 8000 1737; BOŚ S..A. O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001
Redaktion: Joanna Felis e-mail: jfelis@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Monika Kamińska.
Druck: Studio Poligrafii Komputerowej „SQL" s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 089 542 87 66, tel. 089 542 03 39, e-mail: studio@sql.com.pl
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.
Die Allensteiner Nachrichten werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Administration aus Warschau

Tag der Minderheiten 2007

Fot. Der Stadtpräsident gratuliert Frau Plocharski

Fot. Helmut Kurowski überreicht dem ehemaligen Vorsitzenden der AGDM das Anerkennungsdiplom

Fot. Rotkäppchen

Fot. Kindertanzgruppe „Murykale"

Fot. Musikgruppe aus Kaliningrad

Fot. Die armenische Volksgruppe